

CONTROLLER[®]

Magazin

Arbeitsergebnisse aus der Controller-Praxis

Themen im Fokus

Finanzkrise
Balanced Scorecard
Basel II

Controller als Bewerber
Immobilien-Controlling
Kennzahlensysteme
Bilanzmodernisierungsgesetz



09002

9 783777 500997

01450-5059

Gute Datenqualität sorgt für höhere Liquidität

Der Wettbewerb im Bankenmarkt ist intensiv wie nie zuvor. Ausgetragen wird er nicht nur auf dem Feld von Marketing, Vertrieb oder Produktentwicklung: Auch die Qualität der Methoden und IT-Werkzeuge für die Risiko- steuerung entscheidet über die Wettbewerbsfähigkeit eines Finanzinstituts. Zugleich ist eine maximale Transparenz der Risiken die Voraussetzung für eine

optimale Kalkulation der vorgeschriebenen Eigenmittelunterlegung (EMU).

Wichtigstes Arbeitsmaterial für Risikomanager sind Daten – beispielsweise zu den Kunden, ihrer Historie, ihrer Bonität, ihrem soziodemografischen Hintergrund, zu Marktentwicklungen oder auch zu operationellen Rahmenbedingungen. Diese Daten stammen aus den operativen Anwendungen der Bank, aus denen sie an Reportingsysteme übertragen werden. Dabei kommt es zu einer Art Systembruch: Zwar sind die Ausgangsdaten korrekt, doch müssen diese vom Zielsystem nicht unbedingt auch richtig wiedergegeben werden. Zudem kommt es regelmäßig vor, dass die operativen Lösungen mit unterschiedlichen Formaten und Definitionen arbeiten. Häufig entstehen dabei Inkonsistenzen, die in der Ursache eigentlich ganz banal sind, aber schwerwiegende Folgen haben können – etwa wenn die gleichen Kundengruppen in verschiedenen Systemen unterschiedlich kodiert werden. So entsteht eine mangelhafte Datenqualität, die erheblichen Einfluss auf die Höhe des zu hinterlegenden Eigenkapitals und somit auf die Liquidität haben kann. Doch wie können Banken Inkonsistenzen, Fehler und Widersprüche innerhalb ihrer Daten erkennen und beseitigen, um Risiken besser

zu steuern, das richtige Maß an Eigenmitteln zu hinterlegen und so ihre Liquidität zu erhöhen? Hier ist der Einsatz von IT-Lösungen zur Sicherung der Datenqualität sinnvoll.

Doch der Markt für solche Lösungen ist zersplittert und unübersichtlich. Längst entscheiden nicht nur technische Funktionalitäten über die Vorteile einer Software, sie muss sich auch in finanzieller Hinsicht lohnen. Deshalb hat das auf Wirtschaftlichkeitsberechnungen spezialisierte Beratungsunternehmen Solution Matrix Erfahrungen mit Systemen der verschiedensten Anbieter gesammelt und hierbei Kosten, Nutzen und Risiken bewertet. Ein zentraler Maßstab dieser Evaluation war die Vollständigkeit und der Abdeckungsgrad der Lösung. Um Banken wertorientiert zu steuern, sind folgende Lösungskomponenten notwendig: Ein ETL-Werkzeug, um auf operative Systeme zuzugreifen und verschiedene Reportingsysteme zusammenzuführen; ein bankenspezifisches Datenmodell, das Entitäten für alle Asset Classes (Firmen- und Konsumentenkredite, Anleihen etc.) abbildet; ein Instrument für die Bereinigung der Daten; ein Werkzeug für die Monte-Carlo-Simulation, mit dem sich die Auswirkungen der Datenqualitätsverbesserung auf das Unternehmensergebnis vorhersagen lassen; sowie ein Management-Dashboard für die Darstellung der Daten. Der höchste Return on Investment konnte mit der Lösung des Business-Intelligence-Anbieters SAS erzielt werden – auch deswegen, weil SAS als einziger Anbieter alle Komponenten aus einer Hand liefert. Wie TÜV-Kontrolleur und Automechaniker in Personalunion achten die Lösungen darauf, dass keine fehlerhaften Daten übertragen werden, und kümmern sich zugleich um die „Reparatur“ der Daten. Duplikate und falsche Daten werden gelöscht, Redundanzen beseitigt, unterschiedliche Darstellungen gleichartiger Informationen standardisiert.

Nur wer in der Lage ist, seine Risikoexposition für jeden einzelnen Kunden und jedes einzelne Produkt exakt, nachvollziehbar und zuverlässig zu kalkulieren, kann die richtigen Entscheidungen etwa zu Kreditvergabe, Risikomix oder Zinssätzen fällen.



Johannes Ritter,
Partner bei Solution Matrix